

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 56 (1962)
Heft: 10

Artikel: Eigentumsbildung in sozialer Verantwortung
Autor: Rodenberg, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

umstrickt, so daß sie an ihrem eigentlichen Auftrag Verrat übt und die Innenwelt des Menschen als eine Fata Morgana betrachtet, die nur in die Irre führen könne; denn die Außenwelt sei die allein wirkliche, und übersinnliche Welten gebe es nicht. Das Blendwerk dieses vermeintlichen Realismus wird sich eines Tages selber entzaubern, wenn der Mensch, von seiner Außenwelt betrogen, wieder in sich geht und staunen lernt über das Geheimnis seiner eigenen menschlichen Wirklichkeit, die im Ewigen gründet.

In einem zweiten Aufsatz soll gezeigt werden, wie die menschliche Wirklichkeit, christosophisch gesehen, gestaltet ist, und was es mit ihrer Dreigliederung in Leib, Seele und Geist auf sich hat.

Herbert Hug

Eigentumsbildung in sozialer Verantwortung

Unter dieser Überschrift hat der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland eine Denkschrift zur Eigentumsfrage der Öffentlichkeit übergeben, die von einem Kreis «sachkundiger evangelischer Persönlichkeiten» in der Bundesrepublik als Glieder der «Kammer für soziale Ordnung» in 30 kurzen Abschnitten formuliert wurde. Der Rat der EKD spricht in einem Vorwort die Hoffnung aus, daß durch diese Denkschrift «ein konstruktives Handeln in Politik und Wirtschaft» gefördert werden könnte.

Wer ist denn unter Christen und Nichtchristen, der sich nicht die Förderung eines konstruktiven Handelns in Politik und Wirtschaft für sein Volk und die Welt wünschte angesichts der sich so schauerlich vermehrenden destruktiven Handlungen und Ereignisse in der Bundesrepublik, die bis an den Rand eines Abgrundes geführt haben? Wenn aus christlichen Erkenntnissen und Grundsätzen dabei geholfen und eine entscheidende Wendung herbeigeführt werden könnte: wie wesentlich wäre das — nicht nur für einen, sondern für beide Teile Deutschlands, die in verschiedener Sozialordnung ihren Weg gehen! Nun ist ja aber schon häufig genug zum Ausdruck gebracht worden, daß aus dem Evangelium nicht eine bestimmte Eigentums- und Sozialordnung herausgelesen werden kann, wohl aber ist Besitz und Eigentum darin in das Licht der Erkenntnis höchster Verantwortung vor Gott und den Mitmenschen gestellt und die Liebe ist aller heiligen Gesetze Erfüllung. In ihr zu tragen einer des anderen Last, das zu wissen und zu befolgen, ist mehr als die Bindung an ein System. Ein System ist ersonnen und wirkt von außen — liebende Verantwortung treibt von innen heraus zu neuem Sein und neuen Wegen. —

Zweifellos steht der Kreis der Verfasser dieser Denkschrift unter dem Eindruck, daß die vorhandene Eigentums- und Sozialordnung in

der Bundesrepublik einer grundlegenden Prüfung und Berichtigung bedarf, ja daß darin Remedur zu schaffen von höchster Wichtigkeit sei. Wenn es im Abschnitt 10 der Denkschrift heißt: «Eine Ordnung, die eine einseitige Anhäufung von Eigentum am Produktivvermögen begünstigt, die große Masse der damit arbeitenden Menschen aber davon weithin ausschließt . . . , entspricht nicht den Grundsätzen einer gerechten Verteilung des Sozialprodukts», so ist damit der Finger auf die empfindlichste Stelle gelegt. Und es ist wahr, was daran anschließend gesagt wird: die Bereitschaft der Menschen, gerechte gesellschaftliche Ordnungen zu schaffen, werde dadurch ernstlich gefährdet. An solcher wachsenden inneren Bereitschaft aber hängt alles!

Wie dringend erwartet nun der Leser dieser Denkschrift, erwarten die vielen Millionen evangelischer Christen in Deutschland und darüber hinaus, aus solcher Erkenntnis heraus klare Richtlinien für eine Neuordnung der Eigentumsbildung, frei von dem ungeheuren Druck der rein kapitalistischen Mächte auf allen Gebieten des sozialen Lebens! Es geht doch um eine neue und freie Gestaltung des Lebens in dem größeren Teil Deutschlands und nicht um ein Kleineuropa unter amerikanisch-kapitalistischer Führung. Die dabei vor uns liegenden Aufgaben sind viel zu groß und schwer geworden, seitdem die Teilung entgegen allen nationalen und sozialen Interessen durchgeführt wurde. Wer im Ernst vor diesen Aufgaben steht — und das noch dazu als Christ und Protestant, wie es die Verfasser dieser Denkschrift in deren ersten Sätzen tun und bezeugen —, dem wird jeder Rest von Lust zur Schwarz-Weiß-Malerei vergehen: er steht ja vor letzter und höchster Verantwortung und kann der Wahrheit und ihrer Forderung zum Wohl des Ganzen nicht ausweichen.

Wer aber in dieser Denkschrift ernst zu nehmende Hinweise sucht, um dem Eigentumsrecht, der Eigentumsbildung in allen Kreisen wie in der Eigentumsverteilung gerecht zu werden, der findet leider wenig oder nichts, was ihn erfreuen oder mit Hoffnungen erfüllen könnte. Es seien nur die wesentlichsten Fragen und Anregungen erwähnt: In Abschnitt 16 wird zugegeben, daß die Schaffung von Eigenheimen immer dringlicher werde, doch versperren die — ins Ungemessene! — steigenden Bodenpreise die Möglichkeit, zu angemessenem Wohnraum zu gelangen. Es wird zwar Prüfung des Gesetzgebers gefordert, wie ungerechtfertigtem Bodengewinn gewehrt werden könne, doch wird kein Wort gesagt von der Erkenntnis, daß hier eine der größten sozialen Aufgaben liegt, die nur und allein durch die Inangriffnahme einer gerechten Bodenreform gelöst werden kann. Wer jahrzehntelang mit einem Adolf Damaschke diese Grundforderung vertreten hat und dabei einig ist mit einem so hervorragenden Kämpfer für das familien-gerechte Heim wie Dr. Nikolaus Ehlen in Velbert, der weiß, wo der mammonistische Hemmschuh liegt, der edelste und christlich tief begründete Forderungen vereitelt und zunichte macht. Ohne ganz eindeutige Stellungnahme zu diesem größten Problem dürfte es sinnlos

sein, in einer Denkschrift zur Eigentumsfrage es zu erwähnen und nur die «Verpflichtung eines Gesetzgebers» festzustellen — erst recht wenn dieser Gesetzgeber in Bonn seinen Sitz hat.

Wenn die Denkschrift sodann in den Abschnitten 17 bis 23 die Aufgabe der breiteren Eigentumsverteilung behandelt, dann steigen auch hier einige Hoffnungen zur Entspannung der sozialen und wirtschaftlichen Gegensätze auf, so fest die Hand der Großen das Eigentum an den Produktionsmitteln festhält. Was aber als ein Weg zu breiterer Streuung des Eigentums genannt wird, um auch Empfänger von Lohneinkommen in wachsendem Maße zu Eigentum an Produktionsmitteln zu führen und Anteile an der Zuwachsrate des Produktionsvermögens zu erhalten, erscheint leider sehr unzulänglich. Es läuft auf einen Sparzwang hinaus, der angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung in der Bundesrepublik für weiteste Kreise der Arbeitnehmer bei immer steigenden Preisen an sich schon mehr als problematisch ist. Wenn dann in Abschnitt 20 zu dieser Frage die Worte stehen: «Wenn nur die Reichen sparen, kann eine gerechte Eigentumsverteilung nicht erreicht werden. Eine nachträgliche Korrektur durch Enteignung bereits gebildeten Eigentums würde — unabhängig von der verfassungsmäßigen Zulässigkeit — bedenkliche Folgen haben», dann ist der Leser einigermaßen verblüfft darüber, daß hier «Sparen» der Reichen und der Armen inmitten hochkapitalistischer Praktiken in einem Atem genannt wird. Wenn die außerordentlichen Gewinne der Reichen beiseite getan und in Besitzungen innerhalb und außerhalb Deutschlands angelegt werden, wenn von einem Sozialprodukt von über 30 Milliarden nur 1,5 Prozent denen zufließt, die es mit ihren Händen erworben haben, und wenn man dabei noch den Mut hat, zum Erwerb von Aktien aufzufordern, die beim nächsten Börsenkrach 50 Prozent an Wert verlieren, dann verhüllt die Gerechtigkeit ihr Haupt und wohl mit ihr die Christenheit, die weiß von dem Wort «... und deinen Nächsten wie dich selbst»!

Wenn schließlich in der Denkschrift in den Abschnitten «Eigentum in einem mündigen Volk» Kapitalbesitzer beschworen werden, die Untergrabung der politischen Grundlage ihrer Existenz nicht zu übersehen, wenn sie nur zu ihrem augenblicklichen Vorteil handeln, und alle Christen aufgerufen werden, mit «Phantasie, unbestechlichem Gerechtigkeitssinn und wirtschaftlicher Vernunft für eine Verbesserung der Eigentumsverhältnisse zu sorgen», dann klingt solch ein Appell einigermaßen hoffnungslos angesichts der bis zum Bersten geübten Unvernunft und mehr oder weniger unbegrenzten Begehrlichkeit und Raffgier, die alle Vorteile für sich wahrnimmt, um im Überfluß dann den wirtschaftlichen Partner zum Einschränken seiner Begier zu ermahnen.

Über alles tragisch aber erscheint der ganze Fragen- und Aufgabenkomplex dieser Denkschrift zur Eigentumbildung in sozialer Verantwortung in einem Staat, dessen weitaus größtes Ausgabenkonto bei

einer sinnlosen Vergeudung von vielen Milliarden für die Rüstung liegt, die in ihrer Wirkung, wenn sie einmal gebraucht werden sollte und zurückgeschlagen wird, nur Tod und Verderben und Verlust jedes sinnvollen irdischen Eigentums bedeuten kann, vom Geringsten bis zum Größten!

Nein, so geht es doch nicht, wenn man dem Ernst der gegenwärtigen Lage gerecht werden will. Man wird in größere Tiefen christlicher Gewissensbindung hinabtauchen müssen und dann erkennen, daß es ohne den *Sozialismus der Tat und der Wahrheit* nicht geht, wenn im 20. Jahrhundert ein Volk zur Freiheit drängt und mit ihm alle von fremden Mächten besetzten und kolonial ausgebeuteten Völker der Welt!

Einmal wird doch die Stunde kommen, in der erkannt werden wird, wie töricht es war und ist, die Grundsätze einer sozialistischen Wirtschaftsverfassung als vom Satan gestiftet hinzustellen und des Satans Gegenpol — Gott — nur und allein auf der kapitalistischen Seite zu sehen und in seinem Namen Flickwerk zu üben. Wer durch schwerste Kämpfe und bittere Erfahrungen im Großen wie im Kleinen zur Erkenntnis sozialistischer Grundsätze gekommen ist, dem ist die Frage des Eigentums viel zu groß, und er weiß, daß sie täglich neu aus höchster Verantwortung geklärt und in die Praxis umgesetzt werden muß. Wer an dem fieberkranken Leib einer verwirtschafteten Wirtschaft sitzt, der ist kein Arzt, der ein Rezept schreibt, von dessen Gebrauch man in Kürze sich Rettung und Wandel erhofft, denn auch der Arzt ist kein Zauberer! Es bleibt ihm nichts als der Mut zur Wahrheit und das Horchen auf die großen Könner die nichts ihr eigen nannten, um der Masse des arbeitenden Volkes gerecht zu dienen. Sie alle schöpften und schöpfen aus den ewigen Maximen eines tief sozialen Gewissens und . . . «Erste werden Letzte und Letzte werden Erste sein».

Ludwig Rodenberg



Hinter der gegenwärtigen Weltspannung wirken Sorgen, Ängste, Wünsche und Träume des sogenannten östlichen Menschen, welche die Grenzen der Machtpolitik weit überschreiten und eine bessere, tragfähigere und den menschlichen Nöten entsprechendere gesellschaftliche Struktur suchen . . . Die Katastrophe, welche die christlichen Völker über Europa und die ganze Welt in den letzten vierzig Jahren herbeigeführt haben, die Unfähigkeit der Sieger von 1918, Europa und die Welt friedlich zu organisieren und die in der kapitalistischen Welt innewohnenden Spannungen und Widersprüche zu überwinden, soll uns wenigstens vorsichtig machen, unsere kirchliche und theologische Existenz mit der sozialpolitischen und geistigen Struktur des Westens zu verbinden.

Joseph Hromadka